

Popularität nicht zögern, eine entschlossene Haltung zu zeigen, die allein im Stande wäre, ihm und den wahren Interessen des Landes zu dienen. Es ist nicht schwer, in diesem Sinne eine Anspielung auf den Präsidenten Foure zu erkennen. Ein weiteres Versehen in dem Prozeß wird dem Untersuchungsrichter zur Last gelegt. Herr de Cosnac, der die Unternehmung gegen die Verwaltungsräte der Südbahn-Gesellschaft Felix Martin und Genossen zu leiten hatte, vergaß nämlich, die Geschäftsbücher des Barons Reinach, die alle auf die Südbahn bezüglichen Operationen enthalten, unter Siegel zu legen, so daß die Berichtgeber sie im Laufe der in 10 Tagen beginnenden Verhandlungen vor dem Schwurgericht werden zu Rathe ziehen können. Dieses Versehen ist um so peinlicher, als die Bücher die Namen aller jener politischen Persönlichkeiten enthalten, die mit Baron Reinach an den verschiedenen Syndikats- und sonstigen Geschäften beteiligt waren. Man begreift also die Beunruhigung, die sich gewisser Kreise bemächtigt hatte, als das Versehen des Untersuchungsrichters bekannt wurde.

Aus Madagascar.

Die Pariser Blätter veröffentlichen bis zum 6. August reichende Briefe ihrer dem Madagascar-Expeditionskorps in sehr trübem Sinne. Am düstersten lautet der Bericht des „Solet“ aus Majunga, wonach unter den Offizieren und Mannschaften des Expeditionskorps Unzufriedenheit und Entmutigung herrschen; Mannszucht sei nur noch dem Namen nach vorhanden, das Vorgehen der Oberleitung werde ohne Scheu getadelt, die Lage sei kritisch. Der Berichterstatter des „Temps“ im Hauptquartier des Expeditionskorps drückt sich vorsichtiger aus, aber auch sein Bericht läßt erkennen, daß die Gesamtlage sehr unerfreulich ist. Es wird darin erzählt, General Duchesne habe ursprünglich beabsichtigt, den Straßenbau über Andriba hinaus mindestens bis Kinajy fortzuführen, allein der üble Gesundheitszustand der Truppen, die natürliche Folge der Straßenbauarbeit, werde ihn wahrscheinlich bestimmen, schon von Andriba aus eine fliegende Colonne gegen Antananarivo vorzuschieben. Es sei aber auch unerlässlich, bald vor der Hauptstadt der Hobas einzutreffen. Der Gesundheitszustand der Truppen sei schlecht, die Zahl der Todesfälle groß, wenn man sich nicht beeile, Antananarivo zu besetzen, um all die Unglücksfolgen, die jetzt in den niedrig gelegenen Theilen der Insel zu Grunde gehen, in das Hochland von Imerina zu bringen, „dann weiß ich nicht, was sich ereignen kann.“

Ueber die italienische Kolonialpolitik

und die Befehle von Agordat und Kassala ist am Sonnabend in Rom ein Grundbuch vertheilt worden; es umfaßt 51 Schriftstücke und die Zeit vom 22. Dezember 1893 bis zum 30. Mai 1895. Den Anfang macht eine Drahtmeldung über die Befehle von Agordat, daran schließen sich ergänzende Berichte und verschiedene Depeschen, die alle die Notwendigkeit eines Handstreichs gegen Kassala betonen. Am 12. Juli 1894 erhält General Baratieri Befehle, zur Befehlsung von Kassala zu schreiten, die am 17. Juli erfolgt. Darauf befehligt Baron Blanc an den Vorkämpfer Tornelli in London, er möge die Nachricht dem Lord Kimberley mittheilen und hinzufügen, durch die Befehlsung Kassalas beabsichtige Italien, seine mit England getroffenen Abmachungen zu festigen. Tornelli antwortet, Lord Kimberley habe zunächst seine Freude über den italienischen Waffenerefolg ausgedrückt und dann mit Genugthuung von der Erklärung Kenntnis genommen, daß sich in den Abmachungen zwischen England und Italien nichts geändert habe. Das letzte Aktenstück ist ein Bericht des Lord Cromer in Kairo an seine Regierung über die Lage in Egypten, worin ausgesprochen wird, daß die Aufrichterhaltung des Friedens im östlichen Sudan und bei Suakin hauptsächlich der Befehlsung Kassala durch die Italiener zu verdanken sei.

Politische Rundschau.

Erbing, 4. September.

Deutschland.

Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck am Sedantage früh folgendes Telegramm zugehen lassen: Fürst Bismarck, Durchlaucht. Friede und Ruhe. Heute, wo ganz Deutschland die 25jährige Wiederkehr des weltgeschichtlichen Kapitulationstages von Sedan feiert, ist es mir Fernsehbedürfnis, Euer Durchlaucht erneut auszusprechen, daß ich stets mit tiefempfundener Dankbarkeit der unvergänglichen Verdienste gedenke, welche Euer Durchlaucht sich auch in jener großen Zeit um Meinen hochseligen Herrn Großvater, um das Vaterland und die deutsche Sache erworben haben. Wilhelm. — Hierauf ist aus Friedrichs ruh nachziehendes Antwort-Telegramm eingegangen: Seiner Majestät dem Kaiser und Könige. Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät lege ich meinen ehrerbietigsten Dank zu Füßen für die gnädige telegraphische Begrüßung am heutigen Tage und für Eurer Majestät huldreiche Anerkennung meiner Mitarbeit an dem nationalen Werke des hochseligen Kaisers und Königs.

Der Kaiser hat am Sedantage dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf mit einem huldreichen Schreiben in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Erhaltung der Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit der Armee ein erobertes französisches Geheiß zum Geschenk gemacht.

Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht die Ernennung des Prinzen Albrecht von Preußen zum Chef des ersten Dragoner-Regiments „Prinz Albrecht von Preußen“. — Vergleichen befragt es die Meldung, daß der französische General der Reserve Munier vor Jahresfrist wegen verdammerlicher Beleidigung zu 1000 Franc Geldstrafe verurtheilt worden ist und fügt hinzu: „Hiernach gilt Munier für das deutsche Offizierskorps als abgethan und jeder weiteren Beachtung unwürdig.“

Oesterreich-Ungarn.

Der in der vorgestern beendeten Wisoßkonferenz vereinbarte Hirtenbrief ist in verständlichem Geiste gehalten, so daß die Befürchtungen eines Culturkampfes hinwieweg sind. Die Katholiken werden darauf hingewiesen, daß ihnen, nachdem die von den Bischöfen bisher bekämpften kirchenpolitischen Gesetze einmal zu Stande gekommen, die Nachachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Pflichten obliegt, durch welche allerdings den betreffenden kirchlichen Bestimmungen durchaus nicht verdrängt werden. Insbesondere habe die kirchliche Eheschließung der Ewittrauung stets zu folgen, da die Kirche die Ehe sonst nicht anerkennen werde. — Die Verleugung am rechten Fuß, welche sich

Erzherzog Ladislaus zu Agenoe auf der Wildschütz jagd zugezogen, ist zwar schmerzhaft, doch, wie man hoffen darf, ungefährlich. Die zunächst zugezogenen Arznei aus Arab, welche gestern Abend eintrafen, linderten die Schmerzen durch Morphium-Einspritzungen. Heute werden zwei Professore aus Budapest erwartet. Auch der Erzherzog Josef und die Erzherzogin Clotilde werden noch heute eintreffen. Der Kaiser Franz Josef, der sofort von dem Unfall Nachricht erhielt, erforderte telegraphisch ausführlichen Bericht.

Frankreich.

Die Manifestationen in Bayonne begannen in der letzten Nacht auf Neue vor der Unterpräfektur, wo mehrere Fensterstiche durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Die Ruheführer wurden durch Militär zerstreut.

Großbritannien.

Den Mittelpunkt der Fete des Sedantages durch die Deutschen Londons bildete der im „Deutschen Athenäum“ abgehaltene Festkommers, dem über 200 Personen beiwohnten. Den Vorsitz führte Alexander Siemens; die deutsche Botschaft war durch den Botschaftsrath Grafen Metternich vertreten. Die Festreden und Trinksprüche wurden von der Versammlung begeistert aufgenommen. Gesang vaterländischer Lieder verschönte die Fete.

Der Schahzadeh ist gestern Nachmittag nach Paris gereist. Viele hohe Beamte gaben ihm das Geleit nach dem Bahnhof.

Belgien.

Drei oppositionelle Reserveoffiziere vereinigten im Departement Burgas ungefähr 30 Individuen in der Absicht, eine Bande zu bilden und in die Türkei einzutreten. In der Nähe der Grenze wurde die Bande von Truppen zerstreut, die 3 Offiziere, sowie einige andere Individuen wurden verhaftet und den Behörden überliefert.

Türkei.

Den Behauptungen einzelner Blätter, daß die Lage der Armenter eine bedauernde sei, und daß manche derselben von den Kurden ihrer ohnehin dürftigen Ernte beraubt, Hunger sterben, wird von offizieller Seite mit dem Hinweis darauf widersprochen, daß an Ort und Stelle eingezogene Erkundigungen keine der angeführten Behauptungen rechtfertigen. Die Meldung eines Malländer Blattes, derzufolge 39 Personen, welche den an den jüngsten Einfällen in die Türkei beteiligten Vanden angehören, zum Tode verurtheilt wären, wird gleichfalls für absolut grundlos erklärt. Was endlich das von ausländischen Organen erwähnte angebliche Attentat auf den Generalgouverneur anbelangt, so wird demgegenüber betont, daß den Regierungskreisen durchaus keine Nachricht von einem solchen Attentat zugegangen ist.

Belgien.

Die belgische Regierung hat in Folge einer Reihe von Ministerkonferenzen zur Zeit völlig auf den Gedanken verzichtet, den Kongostaat sofort an Belgien anzugliedern. Die Gründe liegen, so heißt es, hauptsächlich in den Vorkäufen am Congo, dem Aufstande am Aruwimi und am Kassa und der Aussicht, sofort eine Expedition absenden zu müssen. Die Regierung habe im Einverständnis mit dem König beschlossen, viellecht bei dem nächsten Zusammentreten der Kammer im November dem Lande ihren Entschluß dahin mitzutheilen, den Plan bis 1900 zu vertagen, um von hier aus eine eingehende Untersuchung über die Verhältnisse nach jeder Richtung im Kongostaat zu gestalten.

Cuba.

Bel Ramon de las Yaguas hat ein achtstündiges Gefecht zwischen 850 spanischen Truppen unter General Canellas und 3500 Aufständischen unter Maceo stattgefunden. Von den Spaniern sind: 11 Offiziere, 12 Mann; verwundet: 9 Offiziere, 39 Mann; von den Aufständischen 36 todt, 80 verwundet; Canellas ist leicht verwundet.

Indien.

Aus Bombay wird gemeldet, die Zusammenstöße zwischen den Hindus und Mohamedanern sind dadurch veranlaßt worden, daß die Mohamedaner eine religiöse, unter dem Schutze von Lokalbehörden stehende Prozession der Hindus zu verhindern suchten. Witzlich sei ein Verzeil zum Feuern gehört worden, die Polizei habe darauf geschossen, fünf Mohamedaner getödtet und viele verwundet, von denen ebenfalls fünf bereits gestorben sind. Es sei unbekannt, von wem der Befehl zum Schießen gekommen sei.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Als Schleichauszeichnung ist der Kaiserpreis für alle Soldaten der 13. Kompagnie des 4. Garderegiments verliehen worden. Der Kaiserpreis besteht in einem auf den rechten Oberarm des Waffenrodes besitzigten vergoldeten Wickenkranz mit zwei gekreuzten Flinten und der Jahreszahl 1895, oben abgeschlossen durch die Kaiserkrone. Die Auszeichnung wird alljährlich an alle Mannschaften derjenigen Kompagnie des Garderegiments verliehen, welche bei den wenigsten Schüssen die besten Schießresultate erzielt hat.

Berlin. In verschiedenen Stadtgegenden, zumest im Westen, auch im Norden, wurden eine große Anzahl öffentlicher Anschlagtafeln am Sedantage in Brand gesteckt und brannten dieselben bis auf die Eisenstiele nieder. Die Polizei glaubt, daß es sich um eine Ausschreitung halbwüchsiger Burschen handelt, und daß eine Anwendung von Petroleum zur Befestigung der übereinandergeklebten Zettel nicht stattgefunden hat, in Folge der anhaltenden Hitze sei das Papier so trocken geworden, daß es sofort aufborete, wenn man es anstekte. Im Norden waren es halbwüchsige Burschen von 17 bis 18 Jahren, etwa fünf an der Zahl, welche dort die Säulen anstekten, indem sie einlaß Papier loslösten und Streichhölzer daran hielten. In vielen Fällen löschte die Polizei die Flammen, welche hoch aufzungen. In anderen Fällen wurde die Feuerwehr gerufen. Veruche, die Burschen festzunehmen, mißglückten. Die Zahl der angezündeten Säulen wird auf 50 beziffert — Eine Ergreifung von 100 M. wurde gestern jedem auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Veteranen ausgesprochen. — Auch auf den drei Schächten des Kölner Bergwerksvereins wurden den Veteranen je 20 M. überwiesen. Vorher schon hatte die Direktion zehn von den Beamten der Gruben, welche Veteranen sind, einen namhaften Geldbetrag zu einem Besuche der Schlachtfelder überreicht, dazu eine zehnjährige Urlaubsbewilligung. — Der „Vorwärts“ hatte mitgeteilt, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin befinde sich ein Relief „Elisar und Rebekka die Kameele tränkend“, mit der Inschrift: „Was für Kameele einst gewesen die Väter unserer größten Stadt, keine 30,000 M., ruppig.“ Die „National-Zeitung“ stellt fest, daß die betreffende Skulptur erst angefangen und kaum im Groben vorgearbeitet sei. Die Inschrift stehe allerdings darauf, werde aber bei der Herausmeißelung des Reliefs fortfallen. Die ganze gegen die Berliner Stadtverord-

nellen gerichtete, für die Kirche unpassende Inschrift ist nur ein Aelterwisch.

Altdamm. Seit Mittwoch ist hier die Luftschiffer-Abtheilung einquartiert. Dieser Tage rüde sie auf die Hödenborfer Feldmark, um einen Fesselballon aufsteigen zu lassen. Ungefähr 100 Mann hielten den Ballon, als plötzlich die Hölpe sich aus ihrer Befestigung löste und der Ballon ungefähr 80 Meter hoch emporschwebte. Hierdurch wurden die den Ballon haltenden Mannschaften zur Erde geworfen, die freigebliebenen Seilen schlagen sich acht Seuten um Leib, Arme und Beine und rissen die Mannschaften mit dem Ballon mit. Unter der Zusauermenge entstand allgemeine Bestürzung. Der in der Gondel sitzende Offizier des 34. Regiments öffnete sofort das Ventil; der Ballon wurde in der Altdammer Forst zwischen den Bäumen gelandet und die acht Mann aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Sie hatten glücklicherweise nur geringfügige Verstauchungen und Hautabschürfungen erlitten.

Schwerin. Aus Homburg wird über das Befinden des Großherzogs gemeldet, daß die Zahl der obhämatischen Anfälle neuerdings geringer geworden, die Stärke derselben indessen unverändert blieb, so daß nur eine geringe Besserung vorhanden ist.

Riel. Die äußere Mündung der Holtener Schleuse ist als Grenze des Reichs-Kriegshafens für die den Nordostseealan passirenden Schiffe bestimmt worden.

Danzig. Ein an Straßentraub grenzender Ueberfall mit hartem Blutvergießen fand gestern Abend auf der Olbaer Chaussee statt. Um etwa 8 Uhr waren drei Malergehilfen aus Hoch-Strich, von Jopott kommend, auf dem Wege nach Hause. Nachdem sie Olba eine kurze Strecke hinter sich hatten, wurden sie plötzlich von einer aus etwa sechs Personen bestehenden Gesellschaft angehalten und Geld von ihnen verlangt. Zwei Malergehilfen gaben je 10 Bl., der Gehilfe Hautenberg weigerte sich aber, er wurde nun durch Stöße und Schläge mißhandelt und als er dann niederstürzte, durch zahllose mehr oder weniger gefährliche Messerstiche am ganzen Körper verletzt, von denen einige den Hals und die daselbst liegenden Blutgefäße getroffen hatten. Hautenberg versuchte mit Unterstützung der beiden Collegen weiter zu gehen, fand aber bald in Folge des starken Blutverlustes ohnmächtig zusammen. Durch Vermittelung eines vorüberfahrenden Radfahrers wurde aus Langsur ein Arzt zur Stelle gerufen, welcher dem Schwerverwundeten die erste ärztliche Hilfe zu Theil werden ließ, worauf er nach Danzig in's Lazareth gebracht wurde.

Rowante. Ein Großfeuer wüthete gestern Nachmittag in dem 3 Kilom. von hier entfernten Dorfe Klutowo. Die Gehöfte der Besitzer Groschyl, Przejanski und Miski brannten total, das Gehöft des Besitzers Zaborowski bis auf das Wohnhaus nieder; außerdem gingen noch 2 Inshäuser mit sämtlichen Nebengebäuden in Flammen auf. Die ganze rechte Häuserreihe des Dorfes, mit Ausnahme des früheren Zollhauses und Schulgrundstückes, ist ein Raub der Flammen geworden, darunter 5 Wohnhäuser, 4 Scheunen und ca. 8 Ställe. Nur dem energischen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr, sowie der veränderten Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen annahm; später brachten auch die Spritzen aus Flatow, Annatel und Schwente Hilfe. Die ganze Ernte der Abgebrannten, sowie der größte Theil des Inventars und Mobiliars liegen in Asche, und 36 Schafe, 6 Schweine, 1 Fohlen und ca. 80 Gänse und Enten sind unter den Trümmern begraben. Der Brandschaden ist ganz bedeutend, und die Geschädigten sind nicht ober gar nicht versichert. Das Feuer entstand bei dem Besitzer Groschyl, wo Kinder mit bengalischen Streichhölzchen gespielt haben sollen. — Bei dem gestrigen Fackelzuge hat sich hier leider auch ein Unfall ereignet. Als eine brennende Petroleumfackel mit Petroleum gefüllt wurde, explodirte das Gas, während der brennende Inhalt sich auf einen 13jährigen Knaben ergoß, welcher an den Beinen erhebliche Brandwunden davongetragen hat. Es mußte sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden.

Schönfeld. Unlängst hat sich hier ein evangelischer Volksherein, der bereits 63 Mitglieder, theils aus Schönfeld, theils aus der Umgegend zählt, gebildet. Die Hinterbliebenen der Mitglieder erhalten 30 Mark Sterbegeld. Die verstorbenen Mitglieder werden auf Vereinskosten beerdigt. Der Monatsbeitrag beträgt 30 Pfennig. — Das 3200 Morgen große zwischen Schönfeld und Berent gelegene Rittergut Groß-Urniewo soll parcellirt werden. — Zum Kreisrath ist der Gutsbesitzer Szwilowski in Hoch-Urniewo, zur Fleischbeschauerin für den Amtsbezirk Schloß-Rischau Frau Wurm aus Alt-Rischau ernannt. — Die Landgemeinden Kartowen und Rowen bilden jetzt die Landgemeinde Kartowen. — Bei dem gestrigen Prekschießen des Vereins „Germania“ kamen 15 Enten zur Vertheilung.

Stobendorf. Vorgefieri Vormittag verunglückte der Matrose eines Kahnchiffers von der Kurischen Nehrung beim Einfahren in den Weichsel-Haff-Kanal aus dem westlichen Theile des Frischen Haffes bei Stobendorf. Der Matrose war ausgeglitten, ins Wasser gestürzt und gleich unter Wasser verschwunden. Eine sofortige Meldung beim Strandvogel und Königl. Fischmeister Herrn Rod in Stobendorf verurteilte zwar ein Suchen nach dem Verunglückten, doch konnte die Leiche, die wahrscheinlich zwischen Schill und Binjen getrieben ist, bis jetzt noch nicht gefunden werden. Der Kahnchiffer hatte den Matrosen erst kurze Zeit und soll derselbe an Krämpfen gelitten haben. Man nimmt an, daß der Verunglückte von diesen Krämpfen befallen ist und somit vom Verdeck ins Wasser fiel, aus dem er garnicht wieder zum Vorschein kam. Sein Nachlaß ist der Strandvogel übergeben.

Thorn. Bei der Sedanteler in Moder explodirte ein Böller. Durch umherfliegende Sprengstücke wurde einem Knaben ein Unterschenkel zerquetscht; ein Mann, der gleichfalls getroffen wurde, kam mit einer Ohnmacht davon.

Stuhm. Die Bilanz der Mollerer-Gesellschaft zu Kalwe für das Geschäftsjahr 1894/95 beträgt in Aktiven und Passiven 46,948 M. 16 Pf. Der Gesellschaft gehören gegenwärtig 13 Mitglieder an.

Varrensteine. Die Hühnerjagd ist in diesem Jahre recht gut lohnend. Es kommt sehr häufig vor, daß Hühner in Alee und andern Feldern ausgehauen werden, und oft geht ein Theil der Brut zu Grunde. Es dürfte daher für alle Freunde der Jagd in:cessant sein, zu erfahren, wie solche Netze gerichtet werden können. Man habe vorichtig die Felder ab, und beim Antreffen solcher Brutstellen nehme man die Eier mit und lege sie einer Henne unter. Die ausgekommenen jungen Hühner sind ja schwer groß zu ziehen, da ihre Ernährung nicht unbedeutende Schwierigkeiten bereitet. Bekanntlich besteht ihre Nahrung vornehmlich in Grassamen und Insekten, und es

ist ziemlich schwer, für ein oder mehrere Böller die letzteren in ausreichender Menge zu beschaffen. Dem Futterplatz richtet man am praktikabelsten so ein, daß man Verschläge mit Glas- oder Spreßende anwendet, wie man sie in Gärtnereien findet, doch müssen die Verschläge nicht fest, sondern verstellbar sein, so daß man sie von einem Orte zum andern schaffen kann. Viele Verschläge bringt man nun mit dem jungen Volk auf eine Grassfläche, und in Ermangelung von 3 Len füttert man Amelisen und Ameliseneler. Am einfachsten verfährt man, wenn man einen Theil der Amelisenhausen, deren ja recht viele in unsern Wäldern vorkommen, in einen Saal scharrt und den Inhalt nach Bedürfnis den jungen Rebhühnern in ihre Behälter schüttet. Diese Ernährung bekommt ihnen sehr gut, und sie gedeihen vorzüglich. Auf diese Weise hat Herr Inspektor H. in Tolk in diesem Jahre 52 Hühner groß gezogen. Nur scheint es, als wenn diese die ihnen gegebene Freiheit nicht recht zu schätzen wüßten, da ein Theil der Hühner zu große Unabgbarkeit an die Wälder zeigt, woselbst sie ihre Jugend verbracht haben.

Königsberg. Ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum 1. September in dem Hauptausstellungsgebäude ausgeführt worden. Der Dieb hat sich dort jedenfalls Abends einschließen lassen und ist nach Verübung d. s. Diebstahls durch eines der Fenster, die nach den inneren Höfen des Gebäudes führen, ungelesen entkommen. Er hat aus dem Glaschranke, in welchem sich der erste Hauptgewinn der Ausstellungslosterle befindet, folgende Gegenstände entwendet: Eine goldene Herrenuhr, Werth 410 M., eine goldene Herrenpanzerkette, Werth 265 M., eine goldene Damenuhr mit Smaragd in der Mitte und kleinen Steinen, Werth 220 M., eine goldene Damenkette, Werth 130 M., eine Brillantbroche in Silber gefaßt, Werth 1280 M., ferner ein Ring, Werth 595 M., ein Paar Brillantboutons, Werth 850 M., ein Brillantarmband, Werth 1425 M., ein Brillantanhänger, Werth 1150 M. und eine rothgoldene Kette dazu, Werth 50 M. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf 6375 M. Da diese für den Hauptgewinn erlegt werden und die Lotterie selbst durch den Diebstahl keinen Abbruch erleidet, ist selbstverständlich.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Erbing, 4. September.

Ruthenische Witterung für Donnerstag, den 5. September: Veränderlich, ziemlich kühl.

Von der Kaiserreise. Dels. Der Kaiser besichtigte die Kavalleriedivision von Raso auf dem Exerzierplatz zwischen Ziffel und Bontow. Nach kurzem Mandirten der Division unter dem Befehl des Generalmajors von Raso übernahm der Kaiser selbst das Kommando und griff mit der Division von Ziffel aus den bei Bontow stehenden markirten Feld an. Nachdem die Stellung des letzteren durch das Feuer der der Division zugetheilten reitenden Artillerieabtheilung erschütterter war, bedrohte der Kaiser zunächst die linke Flanke des Gegners, um schließlich in glänzender Attade einen Frontalangriff auszuführen. Um 12 Uhr war die Uebung beendet. Dem Publikum verhielten dichte Staubmassen den Anblick des Manövers vollständig. Nach 1 Uhr trat der Kaiser die Rückreise an, nachdem er sich in herzlicher Weise von dem anwesenden Arnee-Inspektor, Prinzen Georg von Sachsen, und dem Erbprinzen von Meiningen, kommandirenden General des VI. Armee-corps, verabschiedet hatte.

Kreisverband freiwilliger Krankenpfleger. Im Frühjahr d. J. hat sich in Danzig ein Kreisverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege gebildet, der die Provinz Westpreußen umfasst. Es ist in Aussicht genommen, während des Winters mit der Werbung von Pflegekräften vorzugehen, und es sind zu diesem Zweck in den größeren Städten mit einzelnen Vereinen Verbindungen angeknüpft worden, um sie zur Uebernahme der theoretischen Ausbildungsläufe zu vermögen. Es haben sich dazu folgende Herren bereit erklärt: Generalarzt a. D. Dr. Boretius - Danzig, Kreisphysikus Dr. Herrmanns-Dirschau, Kreisphysikus Dr. Wodike - Thorn, Kreisphysikus Dr. Wab - Di. Krone, Oberfeldarzt a. D. Dr. Schondorf - Graudenz, Dr. von Lulow - Konigsberg, Dr. Lange - Pr. Stargard, Dr. Pantel-Erbing und Dr. Banne - Neustadt. Diese Herren sind auch zur Annahme der Anmeldungen bereit und werden, sobald sich die für einen Kursus ausreichende Teilnehmerzahl gefunden hat, den Anfang des Kursus festsetzen. Die Kosten der Ausbildung erhalten sie von dem leitenden Arzt ein Attest. An den Kursus können nur solche Männer jeden Glaubens und jeden Bekenntnisses teilnehmen, die einen tadellosen Ruf haben und von dem Dienst im Heere, sei es in Folge von Untauglichkeit, sei es nach Beendigung des dienstpflichtigen Alters befreit sind.

Der Allgem. Handwerker-Ortskrankenkasse sind die am 26. Mai d. J. beschlossenen Abänderungen des Statuts nunmehr vom Bezirksausschuß in Danzig genehmigt worden. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Nachtrages, der am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, sind: bei eintretender Erkrankung wird ein Krankengeld erst vom dritten Tage ab gewährt (bisher wurde es vom ersten Tage ab gezahlt) und zwar für jeden Kalendertag mit Ausnahme der Sonntage (bisher für jeden Tag). Ferner erlischt nach dem neuen Statut die Mitgliedschaft durch Uebertritt in einen elagene Krankenkasse bestehenden Betrieb.

Stadt-Theater. Die neue Saison an unserem Stadt-Theater unter Leitung des Herrn Direktor C. Beeje wird am Sonnabend, den 28. September, mit dem Lustspiel „Madame Sans Gêne“ von Sardou eröffnet werden. Das Stück, welches für Erbing Novität ist, wird mit größt neuer Ausstattung an Dekorationen, Costümen, Möbeln und Requisiten in Scene gehen, und zwar wird diese erste Vorstellung zu Gunsten des heiligen Bühnenfonds stattfinden. „Madame Sans Gêne“ ist am Berliner „Lising-Theater“ über 200 Male gegeben worden, und hat sich stets wachsenden Beifalls erfreut, so daß das Lustspiel noch heute ständiges Repertoirestück dieser Bühne ist.

Jagd. Im Monat September dürfen geschossen werden: Schwild, männliches Roth- und Damwild, Rebhahn, Auer-, Wild- und Fasanenbühne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Rebhühner, Auer-, Wild- und Fasanenbühnen, Haselwild, Bachstelze und in der zweiten Hälfte des Monats Gänse.

Von der Eisenbahn. Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Courtzug hatte gestern früh wegen starkem Personenverkehr eine Verspätung von 20 Min. Der um 7 Uhr 12 Min. nach Königsberg gehende Personenzug wartete die Ueberholung hier

nicht ab, sondern wurde planmäßig abgelassen, damit der Anschlag in Guldendoban an den Zug nach Allenstein gesichert wurde. Der Courtzug mußte in Guldendoban halten, um Reisende der Richtung nach Br. Holland abzusetzen.

Der Niederhain glebt am Sonntag, den 8. September ein Vocal- und Instrumental-Concert in Weinsgründorf.

Mit einem neuen Seitengewehr werden bei dem Garde-Jäger-Bataillon Trageproben veranstaltet. Die Waffe stellt sich als eine Art Bajonett dar, etwas länger und etwa halb so breit als das Infanterie-Seitengewehr, welches gegenwärtig im Gebrauch ist. Der hintere Theil der Parirfange fällt bei der neuen Waffe fort; der Griff trägt an der Hinterseite nur einen starken Ring, vermittelst dessen das Bajonett auf dem Gembelauflauf befestigt wird. Der vordere Theil der Parirfange ist dagegen wesentlich länger als bei den jetzigen Seitengewehren und weit stärker getrümmert. An der Scheide fallen die Metallbeschläge fort. In der Säbeltasche wird die Waffe mittels eines Verriegelungsmechanismus festgehalten, der an einem an der Scheide befindlichen Metallknopf befestigt wird. Das ganz kurze Seitengewehr, welches Ende der achtziger Jahre eingeführt wurde, hat sich nicht bewährt und wurde deshalb schon im Jahre 1890 wieder abgekauft.

Die neuen Meldereiter-Helme werden während der diesjährigen Manöver getragen werden. Die Helme sind von Stahlblech, schwarz geätzt und 700 Gramm schwer; ihre Form ähnelt der der Selbstgendarmerie Helme, namentlich was den Nackenschilde betrifft; die Spitze ist dagegen wie bei den Dragonerhelmen mit dem Unterblatt der Kürassier-Offizierhelme. Während die Meldereiterhelme bei der Garde den Gardesoffizieren und Tombakbeschlag zeigen, haben die Helme bei der Linie Keusilberbeschlag und den Adler mit dem Namenszuge F. R. Bei Parade tragen die Meldereiter der Garde einen weißen Haarschweif auf dem Helm, die der Linie dagegen nicht.

Mennoniten im Seeresdienst. Die Angelegenheit des Rekruten Ehrhöner hat längere Zeit die Presse beschäftigt, bis sich schließlich herausstellte, daß derselbe der mennonitischen Kirchengemeinschaft überhaupt nicht angehört. Daß indessen auch wirkliche Mennoniten, trotz der Vergünstigungen, die ihnen durch Königl. Cabinetsordres zufließen, in ihren durch Königl. Cabinetsordres zugestanden sind, ihn und wieder bei ihrem Eintritt in den Seeresdienst in ernstliche Gewissensnöthe geführt werden, beweist ein Fall, von dem die „Mennonitischen Blätter“ berichten. Beim 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiment in Ratibor befindet sich ein mennonitischer Rekrut Namens Quiring. Derselbe ist Mitglied der Bordenauer Mennonitengemeinde im Inobendfelder Bezirk des Verdiansker Kreises im russischen Gouvernement in Rußland. Als deutscher Reichsangehöriger wurde er vom deutschen Consulat beauftragt, Ableistung seiner Militärpflichten nach Deutschland gefordert. Er wurde trotz seines Einspruchs und im Widerspruch mit den Vergünstigungen, die den Angehörigen der Mennoniten-Gemeinden zugestanden sind, in ein Musketier-Regiment gesteckt.

Zur Warnung! Mit welcher Strenge der Vorstand der Inobendländer- und Altersversicherungsanstalt Döpreußen gegen alle Arbeitgeber vorgeht, welchen bei den amtlichen Revisionen Uebertretungen des bezüglichen Gesetzes nachgewiesen werden, hat kürzlich ein Fall bewiesen, in dem ein Besitzer im Kreise Braunsberg es unterlassen hatte, für eine von ihm beschäftigte, versicherungspflichtige Arbeiterfrau Beitragsmarken in genügender Anzahl zu verwenden; er wurde zu einer Strafe von dreißig Mark verurtheilt. Die von ihm darauf eingelegte Berufung, daß die Strafe seinen Umständen treffen müßte, da er dieselbe mit der ordnungsmäßigen Führung der Versicherungsgeschäfte betraut und für alles verantwortlich gemacht habe, wurde zurückgewiesen mit der Motivirung, daß für alle Kranken- und Rechnungsgeschäfte, welche mit der Inobendländer- und Altersversicherung verbunden sind, allein der Gutsvorstand als Arbeitgeber persönlich einzutreten habe, was auch schon daraus hervorgeht, daß er alle Beläge selbst zu unterzeichnen hat.

Schulspaziergang. Gestern Nachmittag unternahmen die Lehrer und Lehrerinnen der V. Mädchenschule mit den drei oberen Klassen einen Spaziergang über Thumberg, Barckhüschchen, Blauerberg, Seeleich nach Dambitz, wo man sich bei Spiel und Gesang vergnügte.

Für Rahtköpfige. Ein englischer Statistiker empfiehlt die Musik als bestes Mittel gegen das Ausschlagen der Haare. Er hat nämlich beobachtet, daß die Musiker nicht nur in der Zeit ihrer Blüthe mit einem reichen Schmuck von Haaren versehen sind, sondern daß überhaupt unter hundert Musikern höchstens einer kahlköpfig ist, während unter den Schriftstellern unter hundert etwa elf des Haarschmuckes entbehren. Auch ein Grund, Musik zu spielen!

Sölznerne Schwellen. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat sich im Anschluß an das Vorgehen der Eisenbahndirektionen zu Bromberg und Hannover nunmehr gleichfalls entschlossen, als Material für ihren nächstjährigen Bedarf an Schwellen sowohl für Voll- als auch für Schmalspurbahnen nicht Stahl, sondern Kleisernholz zu wählen. Die auf den 14. September ausgedehnte Submission umfaßt etwa 400,000 Stück Querschwellen 1. Sorte, ungefähr sowie eine größere Anzahl von Querschwellen und Brückenschwellen für schmalspurige Eisenbahnen.

Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes. Bei der Berechnung des naturalischen für die Frage der Versicherungsspflicht maßgebenden Jahresarbeitsverdienstes landwirthschaftlicher Unternehmer sind laut dem Statut nicht ausdrücklich das Gehalt bestimmt ist, die Betriebskosten von dem Gesamteinkommen in Abzug zu bringen und der Nettobehalt der eigenen Wohnung nicht zu berücksichtigen.

Marktbericht. Reges Leben herrschte auf dem heutigen Wochenmarkt, der von allen denkbaren Verkaufsziffern mehr als genügend Waare auszuweisen hatte. Das Bünd Butter kostete meistens 90 Pfg., dagegen kaufte man Eier noch für 65 Pfg. pro Mandel. — Reichlich war die Zufuhr von Kartoffeln; auf dem mittel aufgeführten 44 Wagen mit diesem Nahrungs-2 Mt., Aola-Kartoffeln 1,80 Mt. — Der Obstmarkt kostete 30 Pfg. pro Zwelftermaß; minder gute Birnen, Zwelftermaß abgeben. — Der Feumarkt hatte dieser Getreideart ausgedrückt, und kostete der Scheffel

2,80—3,00 Mt. — Auf dem Strohmart sah man nur 4 Fuhrer Haherstroh welches 12 Mt. pro Schock kostete. — Der Feumarkt war mit 6 Fuhrer Heu besetzt, von dem der Zentner 2—2,20 Mt. brachte.

Verhaftet wurde heute Vormittag der 17 Jahre alte Laubfische Wilhelm Gudewitz, dessen Eltern auf Mattendorf wohnen, der als derjenige ermittelt ist, der den Sohn des Postunterbeamten Brandt in Bogelsang am Sonntag Abend durch Messerliche schwer verletzt hat. G. will dies deshalb gethan haben, weil er angeblich vorher von dem B. eine Ohrfeige erhalten hat. G. ist bereits wegen Diebstahls und anderer Vergehen mehrfach vorbestraft.

Kunst und Wissenschaft.

Dresden. Der Eröffnungssitzung des Internationalen Kongresses zum Schutze des geistigen Eigentums an Kunst- und Schriftwerken, die in Dresden am 21. September stattfindet, werden der Justizminister Dr. Schurig, der Minister des Innern von Meißel und der Kultusminister von Seydewitz beiwohnen.

Gehelmrath Professor Ernst Curtius feierte am 2. September in Gastein seinen einundachtzigsten Geburtstag. Zu diesem Tage ist der Bericht über die Feste seines achtzigsten Geburtstages und das sich an sie anschließende Fest der Enthüllung seiner Büste in Olympia vollendet und den an der Stiftung Theilhabenden zugestellt worden. Dem schon ausgearbeiteten, von der Verlagsanstalt Brudmann in München hergestellten Fest ist ein Lichtdruck der Schaperischen Büste beigegeben, und zwei Abbildungen im Text stellen das vom Oberbaurath Adler und Dr. Doerpfeld in Olympia erbaute Museum und die mit Kränzen geschmückte Büste dar. Sehr dankbar werden alle Verehrer von Curtius dem Comité auch dafür sein, daß die in Olympia bei der Enthüllung gehaltenen Ansprachen im Wortlaut mitgetheilt sind, zunächst Doerpfelds einleitende Rede mit der gleichlichen Antwort des General-epitaphs der Altstädter Pan. Kavadias. Darauf folgt die schöne, von der ganzen Versammlung mit wahrer Begeisterung aufgenommene Rede des Direktors des französischen archäologischen Instituts Th. Homolle, und den Beschluß machen die Worte, welche einer der jüngsten Schüler von Curtius, Herr Alfred Schiff aus Berlin, seinem großen Lehrer gewidmet hat. Auch das Dankschreiben von Curtius ist am Schluß des Festes mitgetheilt.

Bis jetzt sind auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung Werke im Betrage von 285 000 Mt. verkauft worden, gegen 267 000 Mt. im Vorjahre.

Wagner-Aufführungen. Frau Cosima Wagner hat mit Herrn Hofrat für das nächste Jahr eine dahin gehende Vereinbarung getroffen, daß in München alle Werke Wagners, welche in Bayreuth nicht zur Darstellung gelangen, also alle, außer „Ring des Nibelungen“ und „Parsifal“, gegeben werden, und zwar so, daß das Publikum an den beiderseitigen Aufführungen bequem Theil nehmen kann, ohne daß Collisionen eintreten.

Die russische Regierung seht bisher der Aufhebung biblischer Stoffe auf dem Theater ein energisches Verbot entgegen. Gegenüber dem Erfolge des Rubinstein'schen „Christus“ in Bremen und der weitgehenden Verehrung des Meisters in Rußland soll nun die Aufhebung des „Christus“ auf der Bühne auch in Rußland gestattet werden, und zwar durch ein Spezialdekret des Zaren.

Preßstimmen.

Bei der Besprechung der Kaiserrede sind die freisinnigen Blätter über das Verhalten der socialdemokratischen Presse einig, sie warnen aber gleichzeitig davor, neue Strafgesetze zu beschließen. Die „Berliner Neuesten Nachr.“, das Organ des Fürsten Bismarck, verlangen dagegen neuerdings eine gesetzgeberische Action. Das Centrumsorgan „Germania“ bezieht vollständig und fühlt es mit, „daß dem Kaiser die Zornesader schwillt“, aber, so meint das Blatt, der Kaiser stehe doch über allen Parteien und sollte sich in keine politische Discussion einmischen, und zwar im Interesse der Dynastie selbst; für ein neues Socialistengesetz treten schon jetzt offizielle Stimmen ein und die kaiserlichen Worte würden diese Strömung noch verstärken. Aber trotzdem fehle dem Volke für ein neues Socialistengesetz das Verständniß. — Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Der Kaiser hat bei der gestrigen Parade seiner Entrüstung über das unpatriotische Verhalten der Socialdemokratie, besser gesagt, einiger socialdemokratischer Organe gegenüber der Sedanfeier einen sehr kräftigen Ausdruck gegeben und damit der Feterlichkeit einen Ton verliehen, der von Hoffentlichkeiten gewöhnlich fern gehalten wird. Er hat bei dieser Gelegenheit einige Andeutungen gemacht, die wenigstens so verstanden werden können und wahrscheinlich von Vielen so verstanden werden, als bestohe er darauf, daß auf dem Wege der Gesetzgebung der Socialdemokratie die Möglichkeit genommen wird, in Zukunft in dieser Weise die Empfindungen ihrer Mitbürger zu verletzen. . . . So sehr wir also in der Beurtheilung der socialdemokratischen Ausschreitungen, die wir mit ihren eigenen Ausdrücken als einen Madou oder einen Nummel bezeichnen könnten, einverstanden sind, so sehr fühlen wir uns gedrungen, warnend unsere Stimme dagegen zu erheben, daß man wiederum den Weg neuer Strafgesetze zu betreten verjucht. An der Anwendung solcher Strafgesetze wird man niemals Freude haben; bald wird eine Aeußerung getroffen, die von einem unbefangenen Sinne als der Ausdruck einer ehrlichen und berechtigten Ueberzeugung gewirkt werden muß; bald entzieht sich ein sehr boshaftes aber schlaues formulirtes Wort der geistlichen Abndung und erhebt sich durch die gerichtliche Verfolgung eine Beachtung, die ihm sonst verweigert geblieben sein würde. Die Fete dieser Gedenktage hinterläßt trotz der socialdemokratischen Schmähungen eine erhebende Erinnerung, und wir wollen sie uns nicht selbst trüben, indem wir dem Unlebensamen über seine Vergänglichkeith hinwegsehen. Zudem verlegt keine Partei ungestraft die Intimität und Gefühle der Volkseele. Das werden am Thebe der eigenen Partei auch die Wortführer des „Vorw.“ erfahren.“ — Die „Vossische“ sagt: „Daß der Kaiser von dem Kampfe gegen die Socialdemokratie bei einem militärischen Festmahle zu lauter Militärsprache, die er zum Kampfe aufrief, könnte darauf schließen lassen, daß der Monarch auf die Möglichkeit bezw. Nothwendigkeit eines physischen Kampfes, eines Kampfes mit äußeren Mitteln, hat anspielen wollen; in den verschiedenen Reden, die der Monarch bei früheren militärischen Veranstaltungen

unter Hinweis auf die Pflichten der Armee auch gegen die inneren Feinde gehalten, könnte man für diese Auslegung der gestrigen kaiserlichen Rede einen starken Rückhalt zu gewinnen vermehren. Allein diese Auslegung scheitert an zwei Erwägungen. Erstens ist die socialdemokratische Partei mit ihren 1 1/2 Millionen Wählern zu groß, als daß man eine Vernichtung derselben durch mechanische Nachmitttel in den Bereich praktischer Möglichkeiten ziehen könnte; zweitens appellirt der Kaiser zugleich oder vielmehr zuvor an das gesammte Volk, das die Kraft finden solle, die Angriffe der socialdemokratischen Presse zurückzuweisen. Hier wird offenbar auf das Gebiet des geistigen Kampfes hingedeutet. Immerhin wird die einzig richtige und unbezweifelbare Auslegung der Rede des Kaisers nur gegeben werden können durch die gesetzlichen Maßnahmen und Vorschläge, die voraussichtlich an den Reichstag gelangen werden, sobald er wieder zusammentritt. Bis dahin wird man sich zu gedulden haben. Wir wollen hoffen, daß das deutsche Volk an die ihm angekündigte neue Aufgabe mit derjenigen Ruhe und Objektivität herangehen wird, mit der man weittragende politische Maßnahmen zu prüfen hat, wenn man sich nicht in die Gefahr bringen will, Geheße, die einmal gegeben sind, nutzlos bereuen zu müssen, weil sie schwerer abzuschaffen als zu beschließen sind. Das Verhalten des Reichstags und des deutschen Volkes gegenüber der Umsturzvorlage scheint uns eine Gewähr dafür zu sein, daß die Fortsetzung des Kampfes gegen den Umsturz so wenig zu gesetzgeberischer Ueberstürzung führen wird, wie der Anfang.“

Bermischtes.

Breslau. Ein Buchhändler ließ Montag Abend auf dem Platze vor der Sabatorkirche einen aus einer leeren Granate hergestellten Feuerwerkskörper los. Die Granate explodirte und die Granatsplitter verwundeten elf Personen, davon sieben schwer. Der Urheber des Unglücks wurde verhaftet. (S. Tel.)

Der Sedantag im bayerischen Forsthaus. Mein Vater war, so erzählt eine Dame der „Tgl. Rundschau“, bayerischer Oberförster in einem weitentlegenen kleinen Nest, das keine Postverbindung hatte, kaum einen fahrbaren Weg zum nächsten Dorf. Eines Tages wurden meine beiden Brüder — 14 und 15 Jahre alt — ins Dorf geschickt, um die Postkassen zu holen und blieben ungewöhnlich lange aus. Der Vater kommt aus dem Walde heim, das Abendessen ist fertig — die Buben sind noch nicht da. Der Vater legt sich die Hundepeltze handgerecht, und uns kleine Mädchen dauern die armen guten Buben schon im voraus — da mäht sich ein Geöße den Berg herab — die Oberförsterei liegt rund herum von hohen Bergen eingeschlossen — die Mutter erwidert: „Um Gottes Willen, was ist das?“ Der Vater geht vor das Thor, da kommen die Buben schon angefüßt, leuchtend, heiser geschrien, nur noch lallend: „Sie haben 'n! sie haben 'n!“, „Ja, ihr Teufelsbuben“, wen haben's denn?“ „Sie haben 'n!“, „Ja, wen denn?“ „Den Napoleon!“ „Zu war sechs Jahre alt; ich vergesse aber mein ganzes Leben den Eindruck rich! Meinem alten lieben Vater lesen die Thränen in den Bart, er faltete die Hände und rief: „Frau, seß Dich hin und spiel, Kinder! wir singen: Großer Gott, Dich loben wir!“

Prophezeiung des Nostradamus. In ihrer Nummer vom 28. August 1870, also mehrere Tage vor der Schlacht bei Sedan, brachte die „Post. Ztg.“ eine Notiz, welche besagte, daß Napoleon von Beängstigungen gequält werde, da ihm eine Prophezeiung des Nostradamus immer dunkler vor das Gemüth geführt werde, welche besagte: „18 Jahre weniger ein Viertel soll das zweite französische Kaiserreich leben, nicht einen Tag mehr.“ — Danach — so ließ es nöthig in jener Notiz vom 28. August — befürchtet Napoleon den Sturz seines Thrones am 2. September 1870, da er sich am 2. Dezember 1852, ein Jahr nach dem Staatsstreich, als Kaiser proklamirte. Die Prophezeiung ist wörtlich in Erfüllung gegangen.

Ueber den Untergang des Torpedoboots „S 41“ bringt die „Kreuzzeitung“ einen authentischen Bericht, dem zu entnehmen ist: Der Sturm war Mittwoch so stark, daß einzelne Schiffe wiederholt die Schrauben über Wasser zogen und ein großer Theil der Mannschaften seefrank wurde. Beim Passiren der berühmten Zimmerbucht bemerkte der Commandant des Divisionsschiffs, daß das Torpedoboot S 41 fehlte und ließ sogleich wachen. Er suchte und fand das Torpedoboot, welches signalisirte, daß dem Boote eine Welle in den Schornstein geschlagen, infolgedessen der Dampfdruck vermindert sei, sonst sei nichts passiert. Gleich nach Angabe dieses Signals begann das Torpedoboot heftig zu schlingern und kenterte plötzlich, um noch eine volle halbe Stunde mit dem Schornstein unter Wasser, den Kiel oben auf der erregten Fluth zu treiben. Von den an Deck befindlichen Leuten, die mit Schwimmgürteln versehen waren, wurden Lieutenant Langemann und Steuermannmaate Jacob und Boggs gerettet, während Oberfeuermeister Melchenberg und einem Heizer es gelang, das Kiel des Torpedoboots zu erklettern. Dieben wurden Rettungsbojen und andere schwimmende Gegenstände zugeworfen. Auch forderte man sie auf, ins Wasser zu springen und einen dieser Gegenstände zu ergreifen. Die Weiben folgten jedoch der Aufforderung nicht, und der Strudel beim Sinken des Fahrzeuges riß sie mit in die Tiefe.

Die Anhänger der Socialdemokratie sorgen mit einem bei den übrigen Parteien ganz ungewohnten Eifer dafür, daß die Parteiliste immer von neuem gefüllt wird. Der Parteilisterei veröffentlicht im „Vorw.“ die Liste der im Monat August bei der Parteiliste eingegangenen Beiträge, die sehr stattliche Ziffern aufweist. Utona hat 1500 Mt. beigetragen, die Berliner Wahlkreise 2466, Chemnitz 500, Rrimmitschau 200, Elberfeld 400, Forst i. S. 200, Hannover 1500, der erste Hamburger Wahlkreis 1000, Lübeck 299, Dittensen 1000 Mt., um nur die größeren Spenden aus den einzelnen Wahlkreisen zu erwähnen. Dazu kommen dann noch vom „Mann im Ronde“ 2200, von der „Nordlichen Wasserfonte“ 20 000, von der Vorwärtsbuchhandlung 8000, von „Werber“ 5000 Mt., sowie zahlreihe kleinere Beiträge. Alles in allem sind weit über 40 000 Mt. eingegangen.

Ueber den Geschmack darf man bekanntlich nicht streiten. Und so muß man sich auch darauf beschränken, mit gebührendem Respekt davon Notiz zu nehmen, daß die englische Aristokratie die Mode des Tätowirens immer weiter ausdehlet. Das Fachblatt „Medical Press and Circular“ bringt darüber erbauliche Mittheilungen. Eine große Anzahl von Militärlebern

des Hauses der Lords trägt umfangreiche Tätowirungen am Körper. Die einen begnügen sich mit bloßen Initialen, andere haben Waffen und Wappen in den verschiedensten Farben. Selbst ein königlicher Prinz trägt eine künstlerisch ausgeführte Zeichnung auf seinem Unterarm. Von einem wohlbekannten Mitglied des Unterhauses wird berichtet, sowohl er wie seine Gattin und fünf Kinder seien mit eingetrawnten Angaben ihres Namens, Titels und vollständiger Adresse versehen, damit sie bei Unglücksfällen sofort kenntlich seien. Das zittre medizinische Blatt macht noch allerlei Angaben über die Methode des Tätowirens. Zannin spielt dabei eine große Rolle. Es dient dazu, das Verhellen der Wunden zu verhindern. Die eigentliche Operation wird mit ganz feinen Nadeln vollzogen.

Aquila. Bei der Rückkehr von der gestrigen Truppenchau stürzte das Pferd des Königs Humbert, von langem Stehen in der Sonne ermattet, auf die Flanke. Der König, der sich sogleich losmachte, blieb aufrecht und bestieg dasselbe Pferd bald darnach wieder. Viele Zuschauer hatten den Zwischenfall gar nicht bemerkt.

Rimes. Der Municipalkath beschloß als Protest gegen das Verbot der Stierkämpfe die Bewilligung eines Kredites zur Veranstaltung eines solchen Kampfes am 8. d. Mt. bei unentgeltlichem Eintritt.

Amsterdam. Aus mehreren Provinzen werden weitere große Brände gemeldet, u. a. sind in der Stadt Vollenhove, Provinz Overijssel, das Kloster St. Johann und 18 Häuser niedergebrannt; in der Gemeinde Moergestel, Provinz Nordbrabant, sind sieben Häuser ein Raub der Flammen geworden.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

London, 4. Sept. Mac Veau beantragte im Unterhause, in einer Resolution zu erklären, das Haus betrachte mit Bedauern die stetige Steigerung der Lasten der indischen Steuerzahler wegen der Anerkennung oder Befreiung unproduktiver Grenzgebiete. Hamilton vertheidigte die Befreiung und sagte, bei der Aufgabe Tichitral werde sehr wahrscheinlich Giltis involvirt und Tichitral der Anarchie ausgesetzt und hob hervor, die Regierung beabsichtige nicht, sich auf eine weitgehende Grenzpolitik einzulassen noch die unendliche Ausdehnung der indischen Regierung anzustreben. Der Antrag Mac Veau's wurde darauf mit 137 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 4. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	3.9.	4.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,90	101,00	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,10	102,10	
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,70	
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,40	
Russische Banknoten	219,60	219,70	
Oesterreichische Banknoten	169,20	169,20	
Deutsche Reichsantheile	105,30	105,10	
4 pCt. preussische Consols	104,60	104,60	
4 pCt. Rumänier	89,40	89,60	
Mariend.-Wanl. Stamm-Prioritäten	123,70	124,00	

Produkten-Börse.

Cours vom	3.9.	4.9.
Weizen September	137,70	135,20
Oktober	139,70	147,20
Roggen September	116,00	114,20
Oktober	118,00	115,70
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	20,90	20,60
Rüböl Oktober	43,60	43,60
Dezember	43,40	43,40
Spiritus September	38,50	37,70

Königsberg, 4. Sept., 12 Uhr 53 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % egerl. Faß. 57,25 „ Brief.
Loco nicht contingentirt. 36,75 „ Geld.

Danzig, 3. Sept. Getreidebörse.

Beizen (p. 745 g Dual.-Gew.): matt.	
Umsatz: 600 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	135
hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	102
hellbunt	108
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	133,60
Transit	99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen 714 g Dual.-Gew.): matter.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	71
Termin Sept.-Okt.	105,50
Transit	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (660—700 g)	100
kleine (625—660 g)	91
Hafer, inländischer	115
Erbien, inländische	115
Transit	90
Rübjen, inländische	166

Wiesmarkt.
Danzig, 3. Sept. Es waren zum Verkauf gestellt:
Bullen 40, Ochsen —, Kühe 32, Kälber 29
Schafe 186, Schweine 392, Ziegen 1 Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 25—30 M., Kälber 36—45 M., Schafe 20—25 M., Schweine 33—38 M. Geschäftsgang: flott.

Zum Waschen der Kinder sollte stets nur eine milde, die zarte Kinderhaut nicht angreifende Seife benutzt werden. Unter den vielen neuerdings aufgetauchten Seifen hat keine so die Anerkennung der Professoren und Aerzte gefunden, wie die Patent-Myrrholin-Seife.

Zum Waschen der Kinder

Dieselbe hat in Folge ihres Gehalts an Myrrholin solch hervorragende, eigenartige, cosmetische und hygienische Eigenschaften für die Pflege der Haut, daß sie als die beste Kinderseife bezeichnet wird, worüber jeder Hausarzt gewiß gen. Auskunft erteilt. Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken z. a. 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen.

Badener Pferde-LOSE à 1 Mark sind in allen Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Nächste Woche Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung!

3000 Gewinne Werth **150,000 Mark.** **Haupt-Treffer: 30,000 Mark.**

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. September 1895.

Geburten: Arb. Friedrich Kablowski S. — Schmied August Thiel T. — Arb. Gustav Gerlach T. — Arb. Christoph Jester S. — Maurergeselle Carl Schidlowski T.

Aufgebote: Arb. Joh. August Haushalter = Elbing mit Elisabeth Ewald-Reichenbach.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Gustav Kopp S. 3 W. — Bäckermeister Theodor Peters T. 14 T. — Rentenempfänger Otto Wegel 46 J. — In Nr. 205 soll es nicht heißen: „Schmiedefrau Adolf Horn“, sondern: „Schmiedefrau Maria Dorothea Horn, geb. Hemff“.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Lorenz mit dem Kaufmann Herrn Friedrich Büchler-Ruff. — Frä. Marie Ripinski-Bautenburg mit dem Kaufmann Herrn Max Klein-Löbau. — Frä. Marie Münchhaus-Grenz mit dem Kaufmann Herrn Waldemar Brien-Briesen Wpr.

Geboren: Herrn Postassistenten Krüger-Königsberg T.

Gestorben: Malermeister Ww. Magdalena Braun, geb. Saworski-Danzig. — Herr Rentier Peter Albert Eduard Wollschläger-Culm. — Frau Caroline Leeder, geb. Karasch. — Herr Heinrich Puppel-Pillau. — Kgl. Hauptzoll = Amts = Assistent Herr Emil Schliepe-Memel.

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, d. 6. September, 4 1/2 Uhr.

Eduard Schuster's Affen- und Hundetheater.

Circus en miniature. Heute Mittwoch, den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung mit abwechselndem Programm. **Mittwoch: 2 Vorstellungen.** Nachmittags 5 Uhr: **Familien-, Kinder-Vorstellung.** Achtungsvoll **Ed. Schuster.**

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines Deichbezirks-Vertreters für den IX. Wahlbezirk des Elbinger Deichverbandes ist Termin auf **Donnerstag, d. 12. September c., Vormittags 11 Uhr,** im Bureau des Deichamts hieselbst, anberaumt.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 15. d. Mts. werden die nach der aufgestellten Wählerliste wahlberechtigten Deichgenossen, d. h. diejenigen Grundstücke mit 300 Mk. Reinertrag bezw. Nutzungswert und darüber beitragspflichtig sind, hierdurch eingeladen.

Elbing, den 31. August 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem altstädtischen Hofgarten werden zur Nachweide ca. 20 Pferde aufgenommen. Der Austrieb findet **am 1. Oktober d. J., Vorm. 11 Uhr,** statt. Die Weide dauert bis Schluß der diesjährigen Weidezeit (Martini). Das Weidegeld beträgt pro Pferd 3 Mk. Anmeldungen werden in der Kammerei-Kasse bis zum 14. September c. gegen Zahlung des Weidegeldes entgegen genommen.

Beim Auftrieb ist ein **kreisärztliches Attest** über den Gesundheitszustand der Pferde abzugeben. Eine Gewährleistung für das Weidevieh wird nicht übernommen, die Aufnahme geschieht vielmehr nur unter den von uns aufgestellten allgemeinen Bedingungen, die in der Kammerei-Kasse eingesehen werden können.

Elbing, den 30. August 1895.

Kammerei-Verwaltung.

Schwanen-Gänsefedern, bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Damen, à Pfd. 2 Mk. hat abzugeben **Krohn, Lehrer, Alt-Reek (Oderbruch).**

Soeben erschienen!

Der grosse Krieg

von 1870/71.

Herausgegeben vom Geh. Hofrath, Professor **Joseph Kürschner.** Originellstes und billigstes Werk über den großen Krieg, von packender Unmittelbarkeit in Kriegsberichten, Depeschen und Nachrichten, sowie Illustrationen jener Zeit, darunter seltene Schöpfungen der Satyre und des Humors.

Eleganter lederartiger Reliefband. **325 Illustrationen.** **Ueber 1250 Spalten.** **20 cm breit.** **30 cm hoch.** **Kunstbeilagen.** **3,5 cm stark.**

Preis für das vollständige Prachtwerk mit Verpackung und Porto, frei also nach jeder Poststation, nur 4 Mk. 50 Pf. Bitte umgehend zu bestellen, da eine derartige Gelegenheit nie wieder vorkommt.

Hartmann's Verlag, Berlin-Weißensee.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Grunau** Band III, Blatt 107, auf den Namen des Landwirths **Heinrich Harder** eingetragene, in **Grunau** belegene **Reutengut Grunau Nr. 69** am **26. Oktober 1895, Vorm. 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 528,63 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 54,4266 Hektar zur Grundsteuer, mit 600 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **28. Oktober 1895, Vorm. 11 Uhr,** an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verflündet werden.

Elbing, den 27. August 1895. **Königliches Amtsgericht.**

Künstliche Bühne unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren zc.** **Adolf Bukau** Kurze Heiligegeiststraße 25.

Hamburger Kaffee, Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.**

Syrup in den besten Qualitäten, zu 18, 20, 25 u. 30 Pf. d. Pfd., **Petroleum,** allerbestes amerit., **Seife, grüne u. Talgseife,** **Seifenpulver, Soda, Boraxpulver,** **Waschblau, ff. Reis- u. Weizenstärke,** unter andern Toilette-Seifen auch **Thierack's Fettseife** empfehle ich als sehr preiswerth. **Gustav Herrmann Preuss,** Heiligegeiststr. Nr. 29.

Von sofort gesucht M. 10.000 zur I. absolut sicheren Stelle auf ein hiesiges, neu erbautes Grundstück innerhalb der ersten Hälfte des Tagwerthes. Off. unter **H. C. 3** an d. Exp. d. Btg.

Suche zum 1. Oktober cr. für mein **Colonialwaarengeschäft** einen gewandten

Verkäufer, und für meine **Destillation** einen erfahrenen **Destillateur.** **A. Wiebe,** Königsbergerstraße 1.

Ziehung am 19. September 1895

Marienburg Pferdelotterie

in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.** Zur Verloosung gelangen:

- 10 compl. bespannte Equipagen;**
- | | |
|------------------|---------------|
| 1 Landauer | mit 4 Pferden |
| 1 Kutsch-Phaeton | mit 4 Pferden |
| 1 Halbwagen | mit 2 Pferden |
| 1 Jagdwagen | mit 2 Pferden |
| 1 Sandschneider | mit 2 Pferden |
| 1 Coupé | mit 1 Pferde |
| 1 Selbstfahrer | mit 1 Pferde |
| 1 American | mit 1 Pferde |
| 1 Parkwagen | mit 2 Ponies |

2 Paßpferde, **8 gefaltete und gezäumte Reitpferde,** **90 Reit- und Wagenpferde.**

Außerdem **10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.** **25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.** **200 silberne hippologische Münzen** **660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und** **1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.** Im Ganzen **2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125.000 Mark.**

Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet **die Expedition dieser Zeitung.**

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung. Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse. **Colorirte Stahlstich-Modenbilder.** Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 3/4 Mark vierteljährlich.**

Die Romanwelt

beginnt soeben ein neues Quartal und wird unter vielem andern folgende Romane veröffentlichen:

- „**Starns.**“ Von Hans Land.
- „**Schlusnote.**“ Von Konrad Telmann.
- „**Verpielte Leute.**“ Von Helene Böhlau.
- „**Der Bettelvogt.**“ Von J. J. David.
- „**Grüner Thee.**“ Von J. Sheridan Le Fanu.
- „**Die gute Tochter.**“ Von Max Kretzer.
- „**Marcella.**“ Von Mary Humphrey Ward.

„Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden: **In Wochenheften,** jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder **In Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark. Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe. **Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.**

Dampf-Maschinen-

Preßtorf,

nicht ganz trocken vom Felde p. Wille **M. 10.00,** gut trocken aus dem Schuppen p. Wille **M. 11.00,** empfiehlt ab Bruch **G. Leistikow, Neuhof** p. Neukirch, Str. Elbing.

Der Eisenbahn-

Fahrplan

Sommerausgabe 1895 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der **Expd. der Altp. Btg.**

Bratsche,

Concert-Instrument, mit großem wundervollen Ton, zu verkaufen. Gesl. Adress. unt. **17424** an die „**Danziger Zeitung**“, Danzig, erbeten.

Ein junger Bureaubeamter sucht vom 1. Oktober cr. eine billige Pension bei anständiger Familie. Offerten mit Preisangabe unter **A. B. 15** in der Expd. dieser Zeitung.

Ein Laden nebst Wohnung, Hof und Keller auf dem **2. Damm** ist vom 1. Oktober 1895 zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres bei **Paul Pfitzner, Danzig, Peterfiliegasse 11.**

Ein junger Mann

mit guter Schulbildung und guter Handschrift findet zum 1. October cr. Stellung in einem kaufmännischen Bureau. Offerten mit kurzem Lebenslauf unter **H. C. 89** in der Expedition dieser Zeitung.

Für ein **Handschuhgeschäft** wird ein **junges Mädchen** mit guter Schulbildung gesucht. Offerten an die Expd. d. Btg. unter **L. D. 208** erbeten.

Oeffentlicher Dank.

Meine Frau war längere Zeit von einer sehr schweren Krankheit befallen, welche folgenderweise austrat: sofern sie Nahrung zu sich nahm, traten Schmerzen im Magen, dann Kopfschmerzen und schließlich Stuhlverstopfung ein. Ich fühlte mich daher veranlaßt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, jedoch blieb alles erfolglos. Als ich nun durch Zufall die Adresse des Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** erfuhr, wandte ich mich an denselben, und gelang es diesem Herrn, in Ablauf von 14 Tagen meine Frau vollkommen gesund zu machen, so daß ich Herrn **Dr. Volbeding** bei derart vorkommenden Fällen nur warm empfehlen kann. **A. Thiel, Kohrmeister, Neustadt, Ob.-Schl., Ring Nr. 31.** Die heutige Postanfangs-Beilage, betreffend die „**Königsberger Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie**“, auf die wir unsere geschätzten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 208.

Elbing, den 5. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

14) „Sehr achtbar, sehr menschenfreundlich!“ gestand die Gräfin.

Bruno verabschiedete sich.

Die Dienerin trat mit dem Armleuchter in das Zimmer und zündete einige Wandlampen an. „Leuchte dem Herrn,“ befahl die Gräfin und grüßte dann herablassend Bruno, der sich nun durch die Vorzimmer entfernte, um zu dem unten langsam auf- und niederfahrenden Wagen zurückzukehren.

Jetzt glitt ein diabolisches Lächeln über das bleiche Antlitz der Gräfin, während sie dem Davonschreitenden nachblickte, dessen Tritte draußen verhallen — jetzt erschien sie wieder in ihrer erschreckenden Wahrheit und Natürlichkeit! Berschwunden war die bestechende Güte, der leise Kummer, welche Bruno umgarnt hatten, und nur der Dämon stand da in dem Salon, der herzlose, herrschgierige, unmenschliche Dämon, der vor seiner That zurückschreckte, um zu seinem Ziele zu gelangen!

Was ihren Genossen zu ihr gesagt, was auch sie für einen Moment mit Ueberraschung erfüllt hatte, war nichts als eine zufällige Ähnlichkeit gewesen! Der Arzmedoktor aus der Stadt war es!

Die Gräfin blieb regungslos in ihrem Salon stehen — grauenhaft war ihr triumphirendes Lächeln, ihr lauernder Blick, ihre bleiche, verführerische Schönheit.

Da rollte unten der Wagen weiter.

„Der Thäter ist gefunden“, hauchte sie. „Dieser Hubert ist es, den sein Verhängniß dazu auswählt hat, die Rolle des Mörders zu übernehmen! Der Narr lebte! Und an dieser Liebe geht er zu Grunde!“

10. Capitel.

Mehrere Wochen waren verflossen, als eines Morgens ganz früh ein alter Mann mit grauem langem Haar und Bart an der Seite einer gleichfalls bereits bejahrten Landfrau auf einem Feldwege in der Nähe der kleinen Stadt hinschritt, welche der alte Welt damals aufsuchte.

Die beiden miteinander Sprechenden Leute

lamen soeben von dieser Stadt her. Der Alte war bartlos und hatte auf dem Kopf eine Mütze, deren ursprüngliche Farbe vor weißen Kreidestrecken ebensowenig zu erkennen war, wie diejenige seines alten Rockes und seiner dünnen Leinwandhose, welche er bis zu den Knien aufgeschlagen hatte. Er trug einen Sack mit einlgen in der Stadt eingelaufenen Kleintugeln auf dem Rücken und sah nicht gerade so auffallend aus, daß die neben ihm gehende Landfrau sich über ihn gewundert hätte, sie hielt ihn vielmehr wohl für einen alten Arbeiter aus einer Schlemmkreidesabrik oder dergleichen, der sich Haar und Bart hatte wachsen lassen.

„Nicht hier in dieser Stadt, aus der wir kommen“, meinte die Landfrau soeben, „hier wohnt er nicht, drüben in der andern Stadt ist er.“

„Und wie nanntet Ihr ihn doch? Man weiß ja nicht, man wird immer älter, es kann einem ja auch mal was passieren.“

„Doktor Hagen heißt er! Ist Euch ein lieber, gültiger Herr. Kam er nicht mitten in der Nacht, als meiner Tochter ihr Kleines krank geworden war? Mitten in der Nacht zu Fuß und die Arznei bracht' er auch gleich mit.“

„Doktor Hagen also“, wiederholte der Alte. „Er wußte wohl schon aus der Beschreibung, was dem Kinde fehlte“, fuhr die Landfrau fort, „und da wollte er gleich schnelle Hilfe bringen, denn wenn erst wieder nach der Stadt in die Apotheke hätte geschickt werden müssen, wär's am Ende zu spät gewesen.“

„Wo wohnt er denn da in der Stadt?“ fragte der alte Mann mit dem langen grauen Haar und Bart.

„Gleich am Markt, vor der Thür steht eine Bank, es ist auch ein Schild an der Thür und eine Glocke hängt daneben.“

„Und zu Fuß mitten in der Nacht!“

„Den weiten Weg, und das thut er recht gerne, wenn er nur immer helfen kann. Sagte er. Na, meine Tochter wollte ihm Alles bezahlen, aber arm ist sie ja auch nur. Da nahm er nur das Geld für die Arznei, und denkt Euch, als meine Tochter am Morgen das Bett des Kindes macht, findet sie auch dieses Geld noch, eingewickelt in Papier, in dem Bett; das hatte er also dem Kinde geschenkt!“

„Ein guter Mann!“ brummte der Alte.

„Er hat nicht Frau, nicht Kind, er lebt ganz allein mit einer alten Wirtschaftstn. Viel

mag er auch nicht übrig haben, denn er geht immer, er hat kein Pferd und keinen Wagen, aber das könnt Ihr glauben, gerade die, die es brauchen und selbst nicht viel haben, die sind am weishesten und gutmüthigsten!“

„Die wissen, wie es thut, wenn nichts da ist,“ meinte der Alte.

„Hier muß ich nach dem Dorf hinüber,“ schloß die Frau das Gespräch an einem Feldwege und grüßte den Alten, mit dem sie so lange zusammen gegangen war.

Während sie nach dem Dorf weiterhumpelte, wandte er sich dem nach dem Warburger Walde führenden Wege zu.

Der alte Welt war es. Er schien von einer schweren Sorge bedrückt zu sein, denn er ging noch gebückter als sonst, und sein altes bärtiges Gesicht war ganz sinnend und finster.

„Das war ja gerade, als hätte einer die Frau abgeschickt,“ murmelte er endlich, wie wenn er einen Entschluß gefaßt hätte, „mußte sie mir das von dem Doktor erzählen! Ein guter Mann muß es sein! Er geht zu jedem Kranken und ist er auch bettelarm! Er thut's aus Menschenfreundlichkeit, er nimmt nicht einmal Bezahlung dafür! Ja, es geht auch noch solche Menschen in der Welt, ganz ausgestorben sind sie nicht! Wenn er nur lieber hier in dieser Stadt wohnte, dort hinüber möchte ich nicht gern,“ murmelte der alte Welt während des Weitergehens, „es wäre in den anderthalb Jahren das erste Mal — aber es hilft nichts! Geschehen muß da was, sonst geht es zu Ende mit ihr, es wird immer noch nicht anders, es schlägt auch Alles nicht an, wenn das so noch ein paar Tage fortgeht, muß sie ja verhungern, und wo sie ist, das weiß sie ja auch noch nicht, vielleicht kann der ihr noch helfen!“

Er erreichte nun den Wald und bald auch die Nähe der Schluchten.

Da plötzlich blieb er stehen — er rührte sich nicht — drüben in der Nähe des einen Abhangs, dort wo der Weg nach dem Schlosse an den Schluchten vorüberführte, stand die Gräfin. Sie trug ein Kleid von schwarzer Seide und hatte einen schwarzen Schleier umgeknüpft.

Der alte Welt sah regungslos zu ihr hinüber — sie erblickte ihn nicht, sie schenkte ihre Aufmerksamkeit der Schlucht, dem Abhange zuzuwenden.

Eine unüberwindliche Scheu erfüllte den Alten beim plötzlichen Anblick der Gräfin. Sein härtiges Gesicht spiegelte die Empfindung seines Innern ab. Er fürchtete die bleiche Frau, er kannte sie in ihrem unausslöschlichen Haß, in ihrer Verfolgungssucht, er wußte auch, daß sie anders war als die übrigen Menschen, daß sie nur ihrer äußeren Erscheinung nach ein weibliches Wesen war.

Er bewegte sich nicht und sie sah ihn nicht. Sie wandte sich nach kurzer Zeit wieder von dem Abhang fort und schritt auf dem fernern Wege weiter, sie schien allein zu sein.

Der alte Welt verschwand nun an den

Bäumen, er stieg in die von ihm stets benutzte Schlucht hinab und kehrte in seine Höhlen zurück, in denen er ein von aller Welt abgeschiedenes Leben führte, so daß er in den Augen der Menschen zu einer fremdhaften Erscheinung geworden war.

Die Höhle des alten Welt, welche ihm nun schon seit geraumer Zeit zur Wohnung diente, bestand aus mehreren Theilen. Wir kennen bereits die erste Grotte, aus welcher man durch Felspalten in die anderen Theile gelangte und in welcher der alte Welt sein Feuer anzumachen pflegte. Wir kennen auch auf der einen Seite die Nebenhöhle, in welcher der Waldbach sich einen Weg ins Meer suchte, und auf der andern Seite die etwas höher liegende Abtheilung, in welcher der Gretchen auf Zweigen und Binsen ruhte.

Von hier aus aber konnte man noch weiter gelangen, wenn man sich durch eine Oeffnung drängte. Es war, als hätte das Feuer bei früheren Umwälzungen die Kreiselachsen erreicht und als hätte die Gluth diese Spalten und Risse, diese Höhlen hervorgebracht.

In dem Raume, in welchen man gelangte, wenn man noch weiter vordrang, bestand sich draußen ein kleiner Riß im Felsen, so daß es in diesem Theile der Höhle nicht ganz finster war.

Hier befand sich im Hintergrunde ebenfalls ein Lager von trockenem Laub und Zweigen und in der Nähe des Risses eine kleine Vorrathskammer.

In diesem Raume hauste der alte Welt.

Während er früher fast gar keine Bedürfnisse für sich gehabt und die Außenwelt fast nie besucht hatte, war der Alte jetzt, seitdem der Gretchen in seiner Höhle sich befand, schon wiederholt in der kleinen, fernern Stadt gewesen, um Alerlet herbeizuholen, von dem er sich Hilfe für die Schwerkranken versprach.

Da standen und lagen denn allerlei kleine Vorräthe umher, welche sich früher nicht in seiner Höhle vorgefunden hatten, Flaschen mit Wein, Gläser mit Arzneien und dergleichen mehr. Auch eine Schüssel mit gekochten Fischen stand daneben, von denen der alte Welt ja fast ausschließlich lebte und die er sich gewöhnlich gleich auf mehrere Tage zubereitete.

Als er von seinem Gange in seiner Höhle wieder eintraf und leise und vorsichtig zu dem Lager Derjenigen trat, die er nun schon seit etwa vierzehn Tagen unermüdet pflegte und bewachte, fand er, daß sie noch immer unverändert so dalag, wie er sie gefunden und vorher verlassen hatte.

Die Unglückliche war noch ohne Besinnung, und nun überfiel den von Sorge erfüllten Alten mehr und mehr die Angst, daß es mit der Schwerkranken statt besser, schlechter gebe, daß alle seine Pflege umsonst sei. Die blutigen Risse und Schrammen an den Händen und Armen und am Halse waren zwar längst völlig geheilt und auch die beiden klaffenden Wunden am Kopf und an der Stirn schienen nicht mehr

entzündet zu sein, sondern der Helling zuzuschrecken, aber innerlich schien der Sturz viel gefährlichere Folgen gehabt zu haben und schon zweifelte der alte Bett daran, daß die Leblose jemals noch wieder zum Bewußtsein kommen werde. Sie sah wie eine Todte aus. Das einzige Zeichen, daß das Leben noch nicht ganz aus ihr gemichen war, war der Umstand, daß sie noch leise, ganz leise und schwach athmete und daß sie, ohne zum Bewußtsein zu kommen, hin und wieder den Kopf bewegte.

Der alte Bett holte etwas Wein herbei, mischte ihn mit Wasser und flößte ihn tropfenweise der Kranken ein, so hatte er es täglich gemacht, um sie am Leben zu erhalten. Hatte er Gretchen doch früher oft auf dem Arme getragen, als sie noch ein Kind, und als er noch der vertraute Diener des Grafen gewesen war! Mit einer Liebe und Fürsorge wie ein Vater hing er an Derjenigen, die ein wunderbarer Zufall in seine Hände gegeben hatte — hätte er sie nicht gefunden und hätte er nicht in den Höhlen hier, in welcher er selbst damals bei einer Fahrt auf das Meer hinaus von den Wellen geschleudert worden war, seine Einsiedelei gearündet, dann wäre Gretchen längst hilflos in der Schlucht umgekommen, dann hätte sie sicher den Tod gefunden.

Ueber den Hergang und Zusammenhang wußte der alte Bett nichts, er dachte nicht anders, als daß Gretchen verunglückt war, — was aber hielt ihn davon zurück, — Rettung oben im Schloß Meldung zu thun? Well er, als zu den Todten zählend, nicht mehr sich zeigen wollte? Das war es nicht allein, denn in diesem Fall konnte er doch den Versuch machen, die Schwerverrannte aus den Höhlen unten nach oben zurückzuschaffen: und nach dem Schloß zu bringen. Doch davon hielt ihn irgend etwas in seinem Innern so gewaltsam zurück, daß er lieber einen andern Entschluß faßte, um die Möglichkeit einer Rettung Gretchen's zu versuchen, die er wie ein eigenes Kind liebte. Bei ihrem Anblick gedachte er immer wieder der früheren Zeit, der Güte des Grafen und der verstorbenen Gräfin, und es war ihm, als trieb ihn sein Inneres dazu, jene selbst erfahrene Güte nun an Derjenigen zu vergelten, welche sie ihm bewiesen hatten. War dieses Mädchen doch die einzige Hinterlassenschaft der früheren Bewohner des Schlosses! War Gretchen doch die einzige, die von ehemals noch übrig geblieben war — und nun sollte auch sie sterben?

Der alte Bett stand neben dem Lager, faltete seine knochigen Hände und betete — in dem halbdunkeln Raume hatte seine gebückte Gestalt mit dem langen Haar und Bart in diesem Augenblick wieder etwas Uebernatürliches, Geisterhaftes, und dieser Eindruck wurde noch durch das bletche auf dem Lager liegende Mädchen vermehrt, das wie eine verzauberte Prinzessin inmitten der Felsen, bewacht von dem Orefse,

Der gute Alte betete für die Errettung

Gretchen's. Was er zu thun vermochte, das war geschehen! Mit Selbstaufopferung hatte er die Nächte bei ihr gewacht und Alles, was in seinen Kräften stand, aufgeboten, um sie am Leben zu erhalten.

Jetzt aber mußte er sich von ihr trennen, jetzt fühlte er die Nothwendigkeit, daß hier ein Arzt einschreiten und Hilfe leisten mußte, wenn der letzte Lebensfunke nicht entfliehen sollte.

Es wurde ihm schwer, die Pflege der Schwerverrannten nun Anderen zu überlassen, doch es mußte geschehen!

Als es Abend wurde, bereitete der alte Bett sich auf den Gang vor, der mit einer solchen Last im Anfange des Weges seine Gefahren hatte, doch es gab keinen andern Weg als den durch die Felsenpalte, in welcher der Bach plätscherte.

Die Dunkelheit brach herein. Nun hob der alte Bett die Leblose sanft und behutsam auf seinen Arm, er hielt sie fest und begab sich dann mit ihr durch die anderen Höhlen und watete durch den Bach.

Es war derselbe beschwerliche und in undurchdringlicher Finsterniß zurückzulegende Weg, welchen er stets benutzen mußte, um aus seiner verborgenen Einsiedelei zu kommen, es gab keinen andern.

Allein, ohne eine Last war der Weg durch den Felsen nicht welter gefährlich und auch nicht so mühsam, mit einer andern Last ließ er sich auch noch überwinden, aber mit Derjenigen auf dem Arm, für deren Leben er mehr besorgt war, wie für das eigene, hatte dieser Gang durch die schmale und niedrige Oeffnung des Felsens seine Noth und Schwierigkeit!

Gebückt, Gretchen in den Armen tragend, um sie vor jeder Berührung mit den Felsen zu behüten, so watete der alte Bett durch das Wasser. Er konnte es nicht vermeiden, daß die herabhängenden Füße und Kleider Gretchen's in das Wasser geriethen und vollständig durchnäßt wurden, er dankte nur dem Himmel dafür, daß er überhaupt mit ihr welter fortkam, und noch nie hatte er die erste schwache Dämmerung des Ausgangs aus dem Felsen so mit Freuden begrüßt wie diesmal!

Er erreichte glücklich die freie, frische Luft draußen und stieg aus dem Wasser auf die mit üppigem Gras und Moos bewachsene Erde der Schlucht. Der schlimmste Theil des Weges war überstanden.

Nun begann er ohne Aufenthalt an der ihm bekannten Stelle hinaufzuklettern. Das war ein mühevolleres Stück Arbeit für den alten Mann! Doch er besaß noch eine bewundernswürdige Kraft, welche sein Aufenthalt in der Wildniß der Felsen und des Meeres wohl vermehrt hatte. Er drückte Gretchen fest in seine Arme und stieg nun langsam hinauf. Hin und wieder mußte er sich mit der einen Hand halten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, und wiederholte wäre er fast mit seiner Last gestürzt und den Abhang hinuntergerollt. (Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Wer hat 1870 gestohlen?** „Als Einjähriger“, so wird der „Tgl. Rdsch.“ geschrieben, „wohnte ich Anfangs der 80 er Jahre in Metz bei Leuten, die nicht gerade ausgesprochen deutschfeindlich waren, die aber aus ihrer Zuneigung zu den früheren französischen Verhältnissen, in welchen sie aufgewachsen waren, durchaus kein Hehl machten. Der Mann sprach nur französisch, die Frau nicht besonders deutsch, und der einzige Sohn wurde in einer Schule erzogen, deren Lehrer, wie allgemein bekannt war, französische Gesinnung hegte und pflegte. Es waren aber brave und ehrliche, dabei ziemlich wohlhabende Leute, die in der Stadt ein eigenes Haus und im naheliegenden Dorf Duelen ein kleines Landgut besaßen, auf welchem der Mann Wein und feines Gemüse baute. Gern habe ich mich mit den Leuten unterhalten und mir dabei auch oft von ihren Erlebnissen in den Kriegszeitern erzählen lassen. U. a. erzählten mir die beiden alten Leute dabei folgende Geschichten: Als nach der Kapitulation von Metz die französische Armee kriegsgefangen nach Deutschland geführt wurde, ließen viele Offiziere einzelne Uniformstücke, die besonders bei der Garde durch ihre Goldstickereien sehr werthvoll waren, und andere Werthachen bei Bewohnern von Metz und der Umgegend zurück, um sie nach Beendigung der Gefangenschaft wieder in Empfang zu nehmen. Auch Bewohnern des Dorfes Duelen wurde Manches zur Aufbewahrung übergeben. Als dann aber nach dem Friedensschluß die Offiziere ihr Eigenthum zurückverlangten, da hieß es häufig: Die Preussens haben die Sachen gestohlen. „Ich habe“, so rief voll Entrüstung der biedere Alte aus, „mein ganzes Landhäuschen angefüllt gehabt mit solchen mir zur Aufbewahrung übergebenen Sachen, und kein Stück hat nach dem Kriege gefehlt; ich weiß auch, daß die bei Anderen fehlenden Werthachen der französischen Offiziere nicht von den Preußen gestohlen sind, das haben ihre eigenen Landsleute gethan. . .“ Eines Tages, so erzählten meine Wirthsleute bei anderer Gelegenheit, wurde auf der preussischen Kommandantur angezeigt, daß in einem in nächster Nähe unserer Wohnung gelegenen Kloster, welches einer größeren Abtheilung preussischer Soldaten als Quartier diente, eine Anzahl silberner Löffel gestohlen sei. Sofort wurden Befehle ausgegeben, die ganze Abtheilung wurde alarmirt und mußte fertig zum Abmarsch gerüstet, also mit sämmtlichem Gepäck, auf dem nahegelegenen Mazellenplatz

antreten. Dort wurde im Beisein der Kloster-Vorsteher das Gepäck jedes Soldaten genau untersucht, die silbernen Löffel fanden sich jedoch nicht vor. Dann wurde aber die Untersuchung im Kloster selbst fortgesetzt und nach längerem Suchen fanden sich die Löffel wohlversteckt bei den Sachen eines der „Kloster-Angestellten.“ „Wir haben“, so sagten die französisch denkenden, aber ehrlichen Leute, „Schweres durchzumachen gehabt in den Kriegszeitern und wir sind manchmal rauh behandelt, aber nie ist uns unrechtmäßig etwas genommen, und als wir nach Beendigung der Belagerung nichts zu essen hatten, da haben die preussischen Soldaten ihr Brod mit uns getheilt.“

— **Zu der Frage, welche Gedanken und Empfindungen ein Soldat im Gefecht hat, wenn die Geschosse zischen,** schreibt ein Generallieutenant a. D., der den Krieg von 1870/71 als Major mitgemacht hat, in der „Tgl. Runds.“ in einer Schilderung der Schlacht bei Gravelotte: „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe. Als ich in das Gefecht (bei St. Privat) kam und nun die Geschosse hörte, aber noch nicht Todte und Verwundete sah, kam mir die Sache ganz „manöverhaft“ vor, und erst als ich ein leichenbedecktes Schlachtfeld vor mir hatte, mag wohl auch ein erklärliches, rein menschliches Gefühl mich beschließen haben, aber die stete Aufmerksamkeit auf die Truppe und den Feind ließen mir keine Zeit, solchen Gedanken Raum zu geben; selbst als ich kurz vor dem Sturm im Feuer neben zwei Regimentsfahnen auf der Höhe stand, entsinne ich mich nicht, ein besonderes Gefühl empfunden zu haben. Die Bilder des Jahres 1864 lagen wohl schon in der Erinnerungszeit weit zurück; aber bei Sedan lagen die von St. Privat frisch in der Erinnerung und da bedurfte ich doch ein paar moralischer Sporen, um ein widerwärtiges Gefühl zu überwinden. Aus diesem Grunde hat wohl auch fast jeder Führer in den kurzen Kriegen der Neuzeit lieber solche Soldaten, die noch kein Schlachtfeld gesehen haben. Ob nun aber der von Haß erfüllte Krieger, oder der von Ruhm- und Ehrsucht getriebene, oder der, der nach einem verfehlten Leben einen ehrenvollen Tod sucht — ich könnte solche alle mit Namen nennen — ähnliche Empfindungen gleich mir spürten, wer kann das wissen?

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Pontedt
in Elbina.

Druck und Verlag von P. Gaark
in Elbing.